

könne ihr Haar versengen. Aber wieder und wieder schwinde ich ihn und von den nächsten Feuern wird mir Bescheid.

Nun werse ich den Stamm wieder in das Feuer und setze mich zu den Andern. Die singen zur Laute und Mandoline. Ein Maienlied ist's: Der Winter ist vergangen,

Ich seh des Maien Schein.  
Ich seh die Blümlein prangen,  
Daß sich mein Herz erfreut.  
Da drunten in dem Tale,  
Da ist gar lustig sein,  
Da singt Frau Nachtigalle  
Und manch Waldvögelein.

Leise singen wir, und voll Inbrunst und Liebe zu der Melodie. Und dazu die wundervolle Nacht! Ihr weicher Zauber giebt sich in unser aller Herz, ehrfürchtig liegen wir an ihrem Busen und lauschen ihren Stimmen, schauen ihre Schönheit. Leise knistert das Feuer und wirft seinen Flackerschein auf uns. Schweigend steht im Hintergrunde, dunkel und mahnend, vielhundertstämiger Fichtenwald. Blauschwarz spannt sich der Himmel über die Erde. Grüßend schimmern seine Sternlein auf uns herab. Ringsum aber, in den Tälern und auf den Höhen, leuchten die Walpurgisfeuer wie glühende Sehnsuchtswünsche der Menschen durch die finstere Nacht! . . .

Da schweift mein Blick in die Weite und die Gedanken in vergangene Zeiten. Damals bewohnten noch die Sorben-Wenden das Land. Aber es war nicht mehr ihr Eigentum, es gehörte den Christen. Murrend fügten sie sich der Herrschaft. Aber fragend schauten ihre Augen nach den Bergen, von denen das Zeichen zum Aufstand kommen mußte. Und in einer stockdunklen Nacht lohte das Flammensignal von der Höhe des Czorneboh zu Tat. Und mit Windesschnelle flog der glühende Funke von Höhe zu Höhe und die Feuer riefen in das Land: „Auf zum Kampf!“ Da zogen die Sorben in langen stummen Reihen auf die Berge zu den Sammelorten und stürzten sich von dort auf ihre Bedrücker herab. Und trieben sie diese im ersten Ansturm aus dem Lande, da lohten auf den Bergen abermals die Feuer auf, da aber flammten sie Dank zu Wotans wolkigen Höhen empor. Aber die Christen kamen wieder und nahmen den Sorben Glauben und Land! . . .

Das Feuer ist am Verlöschen. Klein ist sein Lichtschein. Es fröstelt uns. Da brechen wir auf. Zwei tragen brennende Besen vorweg, dann kommen die mit Laute und Mandoline, darauf die Andern. So schreiten wir singend der Stadt zu. . . .

Heilige Feuer glühen durch die Nacht dem Mai der Natur entgegen. In jungen Menschenherzen glühen heilige Flammen dem Menschheitsmai, einem Leben voll Reinheit und Liebe, entgegen! . . .

### Zum 60. Geburtstag eines Naturfreundes

Martin Braeß, der den Lesern unserer Heimatzeitung durch seine gemütvollen Aufsätze über die heimatische Tierwelt ein guter Bekannter ist, wurde am 11. April sechzig Jahre alt. So recht aus dem Herzen kommend ist ein Aufsatz geschrieben, welchen die „Dr. N.“ zu Ehren des verdienten Naturforschers schrieb: „Im innigsten Verkehr mit der reichen, damals noch wenig berührten Natur seiner Geburtsstadt Rossen hat er eine glückliche Jugend verlebt. Die Geschöpfe der Heimat, zwei-, vier-, sechsbeinig und ohne Beine, waren von jeher seine liebsten Freunde. Es ist sehr lustig zu hören, wenn Braeß davon erzählt, wie er gewissermaßen unter Nattern und Eidechsen aufgewachsen ist und wie Käuzchen und Eulen seine täglichen Spielkameraden waren. Besonders die Vogelwelt hatte es ihm angetan; sie ist für sein ganzes Leben bestimmend gewesen. Denn all die Heimatfreude, welche der Knabe, der Bäumling den sorglosen Scharen zu danken hatte, suchte er als Mann der heimischen Vogelwelt wieder zu entgelten, indem er in rastloser Arbeit für den Vogelschutz eintrat. In allen Vogelschutzkreisen ist Martin Braeß bekannt und geachtet; denn auf diesem Gebiet gibt es wohl keine Frage, die Braeß nicht eingehend in Fachblättern wie Tageszeitungen behandelt hätte: Winterfütterung, Nisthöhlen, Vogelschutzgehölze, Krammetsvogelfrage, Sammeln von Kiebitz- und Möweneiern, Federmode, Jagdgesetzgebung usw. Besonders der hartbedrängten Arten hat sich

Braeß immer mit großer Wärme angenommen, z. B. der Raubvögel oder unter den Kaltblütern der Kriechtiere und Lurche. Es ward in den letzten Jahren in Sachsen kaum ein Adler geschossen, ohne daß Braeß den Schützen nicht sofort an den Pranger gestellt hätte, und daß der Dohnenstieg durch das Reichsgesetz von 1908 endlich verboten ward, das ist zum guten Teil mit sein Verdienst. So innig, so gemütvoll und namentlich auch so humoristisch Braeß zu schreiben versteht, so scharfe Worte weiß er den Frevlern und Naturschändern gegenüber zu finden. Braeß hat viele Bücher geschrieben, die namentlich auch das Entzücken der reiferen Jugend sind. Daß sich Braeß ganz in den Dienst des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz gestellt hat, soll dankbar anerkannt werden. Nur selten erscheint ein neues Heft der „Mitteilungen“, das nicht einen oder mehrere Beiträge von ihm enthielte, und die Zahl der Berichte, Gutachten, Eingaben an Behörden, welche alljährlich von ihm geliefert worden sind, ist recht groß. Seine Lichtbildervorträge im Heimatschutz sind bekannt und beliebt. Seine Worte, das fühlen alle, kommen aus aufrichtigem, für die Natur der Heimat und ihre Geschöpfe wahrhaft begeistertem Herzen. Solcher Begeisterung bedarf unser Volk in der schicksalsschweren Gegenwart mehr als je. Sie weckt die Liebe zur Heimat, zum Vaterlande. Und daß Braeß, ganz abgesehen von seinen praktischen Erfolgen, das ideale Ziel immer vor Augen hat, das ist sein besonderes Verdienst.“

### Aus dem Sachsenlande

Bauzen, 24. April. Ein großer Heimattag wird vom 11.—13. Juni in Bauzen stattfinden. An diesen Tagen werden die in Dresden wohnenden ehemaligen Bauzener, die sich vor zwei Jahren zu einer unter Vorsitz des früheren Oberbürgermeisters Geh. Reg.-Rats Dr. Kaehler stehenden Landsmannschaft zusammengeschlossen haben, eine Heimatsfahrt nach ihrer Vaterstadt unternehmen. Aus diesem Anlaß werden in Bauzen die verschiedensten Veranstaltungen stattfinden; u. a. Besichtigungen der Stadt, eine Festigung im Bürgeraale. Die städtischen Kollegien haben sich bereits mit der Angelegenheit befaßt. Ein Festausschuß unter Leitung von Oberbürgermeister Niedner bereitet das Weitere vor, um die Landsleute in ihrer Vaterstadt herzlich zu empfangen.

Bauzen, 20. April. Der Kunstverein Bauzen e. V. veranstaltet im Mai d. J. eine retrospektive Ausstellung Bauzener und Lausitzer Künstler der Vergangenheit (Ölgemälde, Aquarelle, Graphik).

Chemnitz, 20. April. Der „Verein der Oberlausitzer in Chemnitz“ veranstaltete am 18. April einen reichbesuchten Heimatabend. Dem verdienstvollen Vorsitzenden, Verw.-Insp. Philipp, Chemnitz, Ruffhäuserstr. 8, war es gelungen, den bekannten Heimatsdichter der Oberlausitz, Bihms Korle (Oberlehrer Matthes, Zittau) und 9 Mitglieder des Orchestervereins „Philharmonie“ für künstlerische Darbietungen zu gewinnen. Eine Glanznummer folgte der anderen. Vor allem verstand es Bihms Korle, durch köstliche Prachtstücke seines echt oberlausitzer Humors aller Herzen im Fluge zu gewinnen. Mit überraschender Vortragskunst verabreichte er von seinen beiden Fuhren „Kraut und Rüben“ zahlreiche Kostproben von solchem Wohlgeschmack, daß jedem das Herz speriangelweit aufsprang und die Heimatliebe in lautem Jubel sich Luft machte. Bihms Korle ist nicht bloß ein humorvoller Reimeschmied, sondern tatsächlich ein wahrhaftiger Dichter voll Gestaltungskraft und urwüchsigem Stimmungsgehalt. Man merkt es seinen Dichtungen deutlich an, daß sie von einem kernrechten lausitzer Herzen empfunden und ganz aus der Anschauungsweise des Oberlausitzers gestaltet sind. Kein einziges Gedicht klingt gemacht, sondern alle sind mundartliche Offenbarungen eines echten Dichtergemütes, das die hohe Kunst zu üben weiß, warm empfundene Volksgestalten mit greifbarer Rundung farbenfrisch und lebendig bewegt aus sich herauszustellen. Wie viele Mundartdichter bieten nur halbedches, weil sie sich nicht von der schriftdeutschen Denk- und Anschauungsweise, die so oft abstrakt ist, trennen können. Bihms Korle dagegen denkt beim Dichten mit keinem Anzug ans Schriftdeutsch. Er gestaltet ganz und gar aus dem Sprachgeiste der Mundart heraus und daher wirken seine Dichtungen eben so urwüchsig und goldbecht. Infolgedessen findet sich auch kein sentimentaler Zug in seinen Schöpfungen. Alle Oberlausitzer müssen darum Gott danken, daß er ihrem Volkstum solch einen gestaltungskräftigen Dichter schenkte. Möge es unserer allverehrten Bihms Korle, dessen humorprägender Geist trotz seiner 67 Jahre noch eine staunenswerte Frische und Spannkraft zeigt, vergönnt sein, noch in vielen Schöpfungen seine innigstgeliebte Heimat und ihre urwüchsigen Bewohner zu verherrlichen!